

ausgesuchte Stücke. Die Einleitung sucht den Betrachter von der allgemeinen Stadtgeschichte, den Lebensgewohnheiten der Zeit, der Kunst- und Handwerksge­schichte her in Wesen und Bedeutung der Kunstwerke einzuführen. Hüseler's Übersetzung der alten Goldschmiederolle von 1375 (S. 9 der Einleitung) ist ungenau: als Meisterstück war in Hamburg vorgeschrieben ein in einen Schlangenkopf auslaufender goldener Fingerring und ein Paar Bänder mit Schmelz zu einem Messer, d. h., wie die Amtsrollen der Nachbarstädte ergeben, zwei kunstvoll emaillierte Ringbänder für einen Dolchgriff.

Wer einen ersten Überblick über die Arbeiten der hamburgischen Goldschmiedekunst in ihrer Blütezeit gewinnen will, der wird das schucke Bücklein nicht ohne Gewinn und Wohlgefallen wieder aus der Hand legen.

Hamburg

Heinrich Reincke

GERD WIETEK, Der Friesenmaler C. C. Magnussen.

Franz Westphal Verlag Wolfshagen-Scharbeutz 1954, 48 S. m. 46 Abb. Hln. DM 4,80.

Der 1821 in Bredstedt in Nordfries­land geborene und 1896 in Schleswig ver­storbene Maler (auch zeitweilige Leiter einer Holzschnittschule in Schleswig) Christian Carl Magnussen ist in Hamburg vor allem durch ein von ihm als Skizze schon in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts entworfenes, aber als Kolossalgemälde erst gegen Ende seines Lebens ausgeführtes Bild bekannt geworden, das sich noch heute im Phönixsaal des hiesigen Rathauses befindet und eine Sitzung des hamburgischen Senats um 1860 darstellt. Daß er noch andere (und künstlerisch zweifellos höher stehende) „Hamburgensien“ geschaffen hat, zeigt WIETEKs liebevoll gearbeitete Monographie, unter deren zahlreichen Abbildungen sich auch die Porträts der hamburgischen Senatoren Dr. Caspar Hartung und Georg Christian Lorenz Meyer (des Künstlers Schwiegervater) befinden. Das künstlerisch Schönste und Reifste aber hat Magnussen offenbar geschaffen, wenn er sich (wenigstens motivisch) auf dem Boden seiner geliebten schleswig-holsteinischen, insbesondere seiner nordfriesischen Heimat wußte. Davon zeugen die auf Föhr und im Kirchdorf Ostensfeld (bei Husum) entstandenen Studien und Bilder (Abb. 26–42), auf die Wietek eingehend zu sprechen kommt, und unter denen sich ein so eindrucksvolles Stück wie die „Föhringerin in Festtracht“ (1864, Abb. 31) befindet. Fast unbekannt scheint bislang das 1866 von Magnussen gemalte Porträt Klaus Groths (Abb. 43) geblieben zu sein. Man muß dem Verfasser, aber auch dem Verlag, der das Buch bei einem verhältnismäßig sehr billigen Preis vorzüglich ausgestattet hat, dankbar dafür sein, daß sie das Andenken des auch für Hamburg bedeutsamen Malers in so würdiger Weise erneuert haben. Ergänzend sei auf den 1952 in Schleswig vom Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum herausgegebenen Katalog der damals auf Schloß Gottorf veranstalteten ersten umfassenden Magnussen-Ausstellung hingewiesen.

Hamburg

Kurt Detlev Möller